

Annette Adelmeyer

LITERATUR AM WEGESRAND – SCHRITTE ZU FONTANE

„Denn allerorten, wo man sich aufhält, hat man eine Art Pflicht, das Charakteristische der Gegend kennenzulernen [...]“

Diesem Grundsatz, den Fontane dem Ingenieur Gordon-Leslie im Roman „Cécile“ in den Mund legt, fühlt er sich zeitlebens verpflichtet. Den unsteten Dichter zieht es immer wieder hinaus. Er reist bis nach Schottland und Norditalien und fühlt sich gerade von seinen Entdeckungen und Erlebnissen in der Fremde angeregt, auch die heimatliche Umgebung intensiver zu erkunden. Er findet sie reicher an landschaftlicher Schönheit, an historischer Überlieferung und an Geschichten vor, als er je erwartet hat. Fontane wird zum Fachmann in Sachen Reisen. Er beobachtet die wachsende Reiselust seiner Zeit und die Irrwege, die sie mit sich bringt. Seine Plauderei „Modernes Reisen“ aus dem Jahr 1873 hat nichts an Aktualität verloren, wenn er beklagt, dass das Bedürfnis nach zwischenzeitlichen Ortswechseln allerhand Profiteure auf den Plan gerufen hat. „[...] eine gut ventilierte Stube,

ein Stuhl und ein Tisch, eine Matratze und eine wollene Zudecke; vor allem die Freiheit, essen zu können, was man will und wann man will“¹ – diesen Anspruch hat Fontane im Alter von 55 Jahren an ein Hotel. Alles darüber hinaus hebe nur unnötig den Preis. In der größeren finanziellen Sicherheit seiner späteren Jahre aber weiß er die Schönheit und Bequemlichkeit eines noblen Quartiers durchaus zu schätzen. Was sich nicht verändert, ist der Drang des Dichters, die Atmosphäre der Schauplätze seiner Werke selbst zu erleben und in die Gestaltung seiner Stoffe einfließen zu lassen. So lässt er sich auf seinen Wegen nicht nur zu literarischen Arbeiten inspirieren, sondern scheut auch keine eigens zu dem Zwecke unternommene Reise, um seinen Protagonisten an ihren Handlungsorten nahezukommen.



Denkmal auf dem Fontane-Platz in Neuruppin
Foto: Lienhard Schulz
(2004) CC BY-SA 3.0

¹ Fontane, Theodor: Modernes Reisen. In: ders.: Von vor und nach der Reise. Plaudereien und kleine Geschichten. Berlin: F. Fontane & Co. 1894, S. 16.

Für die Leser entsteht so eine Möglichkeit, Werke und Schauplätze in ihrer Beziehung zueinander kennenzulernen. Die Chance, sich dem Wanderer und Dichter auf diese Weise zu nähern, wird seit Jahren genutzt; vor allem die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ dienen als Reiseführer. Gerade in Vorbereitung des 200. Geburtstages des Dichters werden Fontane-Wege erneuert und touristische Programme aufgelegt. Der Autor Robert Rauh bereist die Stationen der „Wanderungen“ mit 150 Jahren Abstand erneut „und berichte[t] nicht nur, was [Fontane] wie beschrieben, sondern was er dem zeitgenössischen Leser auch vorenthalten hat. [Er] erzähl[t], was noch zu sehen und entdecken ist; spr[icht] mit Menschen, die die Region heute prägen, und mit Fontane-Fans, die es immer wieder verstehen, kreativ an ihn zu erinnern.“²

Lernen vor Ort – kann das Fontane-Jahr 2019 nicht auch für unsere Schülerinnen und Schüler Anlass sein, Fontanes Spuren zu suchen? Auch auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt hat sich der Dichter mehrfach gründlich umgesehen. Selbst an Orten, die er nicht betreten hat, kann man sich ihm nähern, wie unser drittes Beispiel zeigt.

Allen, die unschlüssig sind, ob sie einen der drei folgenden Vorschläge ausprobieren oder einen ganz eigenen ausarbeiten wollen, sei mit Fontane geraten: „Wag es getrost, und du wirst es nicht bereuen. Eigentümliche Freuden und Genüsse werden dich begleiten. Du wirst Entdeckungen machen, denn überall, wohin du kommst, wirst du, vom Touristenstandpunkt aus, eintreten wie in „jungfräuliches Land.“³

Grete Minde in Tangermünde – Mit Stadtgeschichte zu Literaturgeschichte

„Ein Feuermeer unten die ganze Stadt; Vernichtung an allen Ecken und Enden, und dazwischen ein Rennen und Schreien, und dann wieder die Stille des Todes. Und jetzt fielen einige der vom Winde heraufgewirbelten Feuerflocken auf das Schindeldach ihr zu Häupten nieder, und sie sah, wie sich vom Platz aus aller Blicke nach der Höhe des Turmes und nach ihr selber richteten.“⁴

So blickt Fontanes Protagonistin auf den Stadtbrand von Tangermünde 1617, verwickelt in den auch durch diese Novelle prominentesten Kriminalfall der Altmark.

„Da sahe und hörete man nictes denn Schreyen, Heulen, Winseln und Wehklagen; ihrer viele redeten gar kleinmütig und verzagt. Die armen Leute lagen mit ihren kleinen Kindern auf die Aecker und Anger vor der Stadt und hatte der größte Hauf weder zu beissen noch zu brechen, weil alles im Feuer umkommen war, es erwiesen aber etliche vornehme Leute aus Stendal ihr mitleidentliches Hertze, und liessen ihnen Brodt und Bier zuführen, damit sie ihres Leides etwas vergessen und nicht verschmachten möchten. Ach der grossen Noth!“⁵

Das berichtet der Chronist Andreas Ritner von dem drei Tage wütenden Brand, der die Stadt zu mehr als zwei Dritteln zerstörte. An drei Stellen gleichzeitig waren Feuer aufgeflammt, rasch wurde daher Brandstiftung vermutet und nach den Schuldigen gesucht.

Am 22. März 1619 wurde nach einem unter Einsatz der Folter erlangten Geständnis die Todes-

² Rauh, Robert: Neue Wanderungen durch die Mark Brandenburg. URL: <http://fontanes-wanderungen.de/>

³ Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Band I. Die Grafschaft Ruppın. Vorwort zur zweiten Auflage. Berlin: Aufbau Verlag 1998.

⁴ Fontane, Theodor: Grete Minde. Berliner Ausgabe, 2013. Vollständiger, durchgesehener Neusatz mit einer Biographie des Autors bearbeitet und eingerichtet von Michael Holzinger, S. 79.

⁵ Ritner, Andres: „Alt-Märkisches Geschichtsbuch“, zitiert nach Zimorski, Walter: „Es war ihr mehr aufgetragen worden, als sie tragen konnte“. Fontanes Debüt-Novelle „Grete Minde“ – Nach einer altmärkischen Chronik“. In: Fontane, Theodor: Grete Minde. Berlin. Walter de Gruyter 2018, S. 147.

strafe an drei Personen vollstreckt. Margarete von Minden, als ehrlos diffamiertes Mitglied einer angesehenen Patrizierfamilie der Stadt, ihr Ehemann, der Landsknecht, Dieb und Gewalttäter Tönnies Meilhahn und dessen Komplize Merten Emmert wurden mit glühenden Zangen gefoltert, bevor sie angekettet einen langsamen, qualvollen Tod im Rauch des Scheiterhaufens starben; doch die Brandanschläge auf die Stadt hörten damit nicht auf. Zweifel blieben an der Rechtmäßigkeit des Urteils, insbesondere gegen Grete Minde.

Für Fontane ist die Novelle die erste Beschäftigung mit einem historischen Stoff als freischaffender Schriftsteller. Der Schritt in die unsichere Berufssituation lastet noch schwer auf ihm selbst und seiner Familie. Entgegen seiner ursprünglichen Absicht fasst er das Werk daher kurz, um dem Publikumsgeschmack und dem Charakter der Zeitschrift zu entsprechen, die sich für diese Arbeit interessiert. Statt auf die historischen Ereignisse konzentriert er sich auf die Vorgeschichte des Brandes, den Erbschaftsstreit und die Spuren, die dieser in der Psyche der jungen Mutter hinterlässt, die er als Grete Minde in den Mittelpunkt der Novelle stellt. Das Werk lebt von der sensiblen Darstellung der zerstörerischen Folgen eskalierender familiärer Konflikte, aber auch vom Lokalkolorit. Mehrfach hat der Dichter bereits Eindrücke von der Hansestadt erhalten, als er sich im Zuge der Arbeiten an seinem Novellenprojekt 1878 noch einmal zu einer gezielten Spurensuche nach Tangermünde begibt. „Nach diesem allen wird es Dich überraschen, zu hören, daß ich, eine Parforcetour unternehmend, anderthalb Tage von hier fort war, um in Tangermünde Kirche, Burg und Rathaus anzusehn. Du weißt, daß meine neue Novelle dort ihren Schauplatz hat.“⁶ Die drei Bauwerke, die er im Brief an seinen Sohn aufführt, sind detailreich in die Handlung eingebunden worden und eignen sich daher gut für eine eigene Exkursion zu Grete Minde und dem historischen Impuls, der zu ihrem literarischen Leben geführt hat.



Stadtmauer und Kirche St. Stephan in Tangermünde
(©Wolfgang Zacharias 2018)

Die Kirche St. Stephan am nördlichen Rand des Stadtzentrums ist ein zentraler Ort in Fontanes Geschichte. Der beeindruckende Hallenbau besitzt nur einen Turm über dem Portal, der südliche wurde nie vollendet. Die barocke Haube auf dem Nordturm verrät, dass er umgestaltet werden musste – eine Folge der Zerstörungen durch den großen Brand.

An dieser Kirche lässt Fontane Grete das Grab ihres Vaters Jacob besuchen, dessen Tod sie den Anfeindungen der Stiefmutter vollständig ausliefert, hier trifft sie sich mit ihrem Freund Valtin und hier endet auch ihr tragisches Leben, als der Turm im Feuer einstürzt. Mit ihr sterben ihr Kind und der Sohn ihres Halbbruders, den sie aus Rache mit hinauf genommen hatte. Drei Menschen sterben im Feuer, das ist der einzige Anklang an die in den Chroniken geschilderten Ereignisse.

⁶ Brief vom 11.07.1878 an Sohn Theodor, zitiert nach Förster-Habrich, B. Susann: Die Briefe Theodor Fontanes. Romane und Erzählungen im Spiegel seiner Briefe. Grafenberg 1991, S. 159.



Tangermünde, Rathaus
(©Wolfgang Zacharias 2018)

Die Folter erspart Fontane seiner Grete, doch der Tod der beiden Kinder verweist auf die Qualen, die sie im Vorfeld ihrer Tat erlitten haben muss. Wie groß muss die Verzweiflung sein, die eine Mutter zur Mörderin werden lässt. Die Burg, unter Kaiser Karl IV. Ende des 14. Jahrhunderts zur prachtvollen Residenz ausgebaut, fiel dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer. Dennoch ist Fontane die beeindruckende Anlage schon 1844 auf der Reise nach England aufgefallen. Die Burg ist auch für Grete und Valtin einer der wenigen Orte, an denen sie ihre Zweisamkeit ungestört verbringen können. Der Kapitelturm, den man besteigen kann, erlaubt auch heute noch einen belebenden Blick über die Stadt. Den ebenfalls ohne seine leibliche Mutter aufwachsenden Valtin aus Fontanes Novelle, der mit Grete aus der Gewalt ihrer hartherzigen Schwägerin flieht und sie beschützt, solange er es kann, trennen Welten von dem skrupellosen Landsknecht und Dieb Tönnies Meilhahn, der Margarete von Minde heiratet, aber kaum für sie und ihren gemeinsamen Sohn sorgen kann. Margarete ist gezwungen, mit Wahrsagerei und durch die Beteiligung an einigen Raubzügen Tönnies selbst Geld zu verdienen, denn der Erbschaftsstreit mit der reichen Familie Minde, der sie angehört, bleibt ungeklärt. Den Familienstreit greift Fontane auf. Gretes Versuche, nach Valtins frühem

Tod auf der Grundlage eines Erbteils ihres Vaters Sicherheit für sich und ihr Kind zu erreichen, führen sie auch ins Rathaus, wo ihre gemeinsame Geschichte mit Valtin begonnen hat. Geschickt setzt Fontane hier im ersten Teil der Novelle eine Brandgeschichte ein, die sich eigentlich erst 1646 ereignet hat. Bei einem Puppenspiel ist ein verheerendes Feuer in einem Teil des Rathauses ausgebrochen. Fontane lässt Grete überleben, gerettet von Valtin. Gleichzeitig deutet er dadurch bereits zu diesem Zeitpunkt die größere Katastrophe am Ende der Novelle an. Grete begibt sich dann noch einmal ins Rathaus, um ihr Recht einzufordern. Es wird ihr nicht gewährt, und der Weg über die steinerne Treppe hinab auf den Marktplatz kennzeichnet den Moment, in dem sie – „von einem wirrphantastischen Hoheitsgefühl ergriffen“ – ihren vernichtenden Plan fasst. Nach einer Rast in einer Scheune „bückte [sie] sich und tappte nach ihrem Bündel, das sie beiseite gelegt, und als sie’s gefunden und sich wieder aufgerichtet hatte, gab es in dem Dunkel einen blassen, bläulichen Schein, wie wenn sie einen langen Feuerfaden in ihrer Hand halte. Und nun ließ sie den Faden fallen und kroch, ohne sich umzusehen, aus der Fachwerköffnung wieder ins Freie hinaus.“⁷

⁷ Fontane, Theodor: Grete Minde. Berliner Ausgabe, 2013. Vollständiger, durchgesehener Neusatz mit einer Biographie des Autors bearbeitet und eingerichtet von Michael Holzinger, S. 77.

Auch für die historische Grete ist das Rathaus ein zentraler Ort. Hier hinterlegte ihr Großvater 1593 fünfzig Taler für sie, die bei ihrer Hochzeit ausgezahlt werden sollten. Hier wurden ihre Erbsprüche 1613 mit einem Vergleich abgetan, der sie mit einigen Sachgütern abspeisen sollte. Margarete hat dieses Urteil nicht akzeptiert, verfügte aber auch nicht über die Mittel, ihr Recht einzuklagen. Hier wurde letztlich 1619 auch ihr Todesurteil bekannt gegeben.

Der prachtvolle historische Rathaussaal, von Fontane in seinem Notizbuch beschrieben, kann als Teil des Stadtgeschichtlichen Museums besichtigt werden.

Für Fontane ist das Rathaus insgesamt von großem Interesse. Er skizziert es und vermerkt insbesondere die Anzahl der Stufen der im 19. Jahrhundert erbauten Freitreppe, über die er seine Grete mehrmals gehen lässt.

Seit 2009 steht vor dem Rathaus auch ein vielbeachtetes Denkmal der Grete Minde.

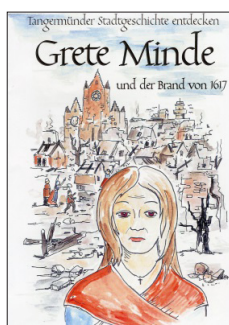
Anfang des Jahres 2018 hat der Diebstahl der Ketten zu zahlreichen Kommentaren geführt, in denen Grete zu ihrer spät erlangten Freiheit gratuliert wurde. Auch die bronzenene Grete ist inzwischen eine Persönlichkeit in der Stadt. Eine Exkursion auf den Spuren Grete Mindes kann hier innehalten und über den Charakter der Frau diskutieren. Wie tritt sie uns im Denkmal gegenüber, wie in den Chroniken und wie bei Fontane? Welche Grete ist für uns die eindrucksvollste und warum?

Die Ehefrau Theodor Fontanes hat auf ihre Weise eine Antwort gegeben. Der Dichter erinnert sich in einem Brief an ihre Worte, als sie die Novelle gelesen hatte: „[...] ich begreife nun, dass Du so handeln musstest, wie Du gehandelt hast“⁸



Denkmal der Grete Minde in Tangermünde
(©Wolfgang Zacharias 2018)

Die Novelle Grete Minde überzeugte Emilie Fontane davon, dass der Beruf des Dichters der einzig erfüllende für ihren Mann ist, und auch er selbst hat zeitlebens ein inniges Verhältnis zu diesem Werk, das in die Literaturgeschichte einging. „Ich freue mich im voraus nicht bloß des Erscheinens, sondern auch der hübschen Ausstattung“⁹, schrieb er 1880 an den Sohn seines Verlegers, und bestellte immer wieder Bücher nach, weil er sie sehr gern verschenkte.



Für eine erste Begegnung mit dem Fall „Grete Minde“ eignet sich die Publikation „Grete Minde und der Brand von 1617“ aus der Reihe „Tangermünder Stadtgeschichte entdecken“, die von der Leiterin der Jungen Tangermünder Stadtführer und Stadtführerkinder, Petra Hoffmann, verfasst wurde.

Thematische Führungen zu Grete Minde, auch mit Stadtführerkindern, werden für einen Gesamtpreis von 70,00 bis 135,00 Euro (je nach Gruppengröße, Stand 10/2018) vom Tangermünder Tourismusbüro angeboten und gern auf die Wünsche der Besuchergruppen abgestimmt.

Tel.: (03 93 22) 2 23 93

E-Mail: buero@tourismus-tangermuende.de

⁸ Fontane an seine Frau Emilie vom 28.07.1884, zitiert nach Förster-Habrich, a. a. O. S. 163.

⁹ Fontane an Hans Hertz vom 30.07.1880, zitiert nach Förster-Habrich, a. a. O. S. 161.

Cécile – Wanderung durch einen Roman. Unterwegs mit Actionbound

Frauenfiguren haben es Fontane angetan, insbesondere faszinieren ihn ihre „Schwächen und Sünden“. In seine Notizen nimmt er daher 1882 auch eine Geschichte auf, die ihm Graf Philipp von Eulenburg erzählt hat. Dessen Sohn hatte pflichtgemäß seinen Dienstvorgesetzten Oberst darüber informiert, dass er heiraten wolle. Die Reaktion des Oberst: „Lieber Eulenburg, solche Damen liebt man, aber heiratet man nicht.“ hätte um ein Haar zum Duell geführt, doch dem Oberst gelang es, die Angelegenheit zu schlichten. Dieser Ausgang war sehr ungewöhnlich. Das Duell galt laut Reichsstrafgesetzbuch von 1871 zwar als Straftat, doch die damit einhergehenden moderaten Gefängnisstrafen wurden von den erfolgreichen Duellanten eher in Kauf genommen, als auf den Ehrenhandel zu verzichten, so wie es Fontane in seinem Werk auch verdeutlicht.

Den Schriftsteller beschäftigt an dieser Geschichte vor allem der Blick auf „solche Damen“ und deren Dasein, und zwei Jahre später geht er daran, ein literarisches Projekt zu dieser Thematik in der für ihn typischen Arbeitsweise umzusetzen. „Ich muss die letzten drei Juni-Wochen in Thale zubringen, weil ich dort – im ersten Entwurf – eine Novelle niederschreiben will, deren erste Hälfte in Thale im Hotel Zehnpfund spielt. Ich muss das Lokal vor Augen [...] haben [...]“¹⁰ Er nutzt die Szenerie einer typischen Sommerfrische, was es ihm ermöglicht, in der für ihn charakteristischen Art und Weise mit versteckter Symbolik arbeitend, dem Leser viel mehr als ein anrührendes Schicksal zu präsentieren. Diese Vielschichtigkeit kann ein Ankerpunkt sein, um Schülerinnen und Schülern eines der im schulischen Kontext wenig prominenten Werke Fontanes nahezubringen. Sie ermöglicht es, zunächst bei der durch die Abhängigkeit des Schriftstellers vom literarischen Markt erzwun-

genen starken Emotionalität der Darstellung zu bleiben, die von den gängigen Familienzeitschriften geprägt ist. So wird ein niedrigschwelliger Zugang geschaffen, der in der Nachbereitung in verschiedenartiger Weise vertieft werden kann. In Fontanes Worten: „Cécile‘ ist doch mehr als eine Alltagsgeschichte, die liebevoll und mit einem gewissen Aufwande von Kunst erzählt ist. Wenigstens will die Geschichte noch etwas mehr sein; sie setzt sich erstens vor, einen Charakter zu zeichnen, der, soweit meine Novellenkenntnis reicht (freilich nicht sehr weit), noch nicht gezeichnet ist, und will zweitens den Satz illustrieren, ‚wer mal ‚drinsitzt‘, gleichviel mit oder ohne Schuld, kommt nicht wieder heraus‘. Also etwas wie Tendenz.“¹¹

Von solchen Überlegungen ausgehend entstand der Gedanke, eine Harzwanderung mit der Entdeckung des Romans zu verknüpfen. Nahe an Fontanes Perspektive bleibend sollte sie den ersten Teil am Schauplatz fokussieren, um am Schluss eine maximale Spannung im Hinblick auf die Katastrophe am Ende des Werks zu erreichen. Ergebnis dieses Plans ist ein Actionbound¹² mit dem Namen „Cécile“, der als Material für eine literarische Exkursion genutzt werden kann. Noch 2002 war es nahezu problemlos möglich, die Perspektive Fontanes auf die Harz-Schau-



Villa in der Hundesenke, ehemals Walther-Rathenau-Str. 10, Thale
©Leiste-Bruhn 2002

¹⁰ Brief an Emilie Zöllner, 5. Juni 1884, zitiert nach Christian Grawe (Hg.): Theodor Fontane. Cécile. Ditzingen: Philipp Reclam jun. 1982, S. 252.

¹¹ Brief an den Kritiker Paul Schlenker, 2. Juni 1887, zitiert nach Christian Grawe (Hg.): Theodor Fontane. Cécile. Ditzingen: Philipp Reclam jun. 1982, S. 254.

¹² Hinweise zu dieser App und dem Umgang damit geben Ihnen Ihre Medienberater.

plätze des Romans nachzuvollziehen. Im literarischen Wanderführer von Susanne Leiste-Bruhn, der dem Actionbound zugrunde liegt, sind die einzelnen Stationen genau dokumentiert.¹³ Seit her haben Zeit und Tourismusindustrie jedoch viele dieser Bilder nahezu komplett ausgelöscht. Viele – aber nicht alle.

Der frei zugängliche Actionbound, dessen Daten am besten vor Antritt der Exkursion geladen werden sollten¹⁴, startet am ehemals hochberühmten Hotel Zehnpfund in Thale und führt zur Roßtrappe und wieder zurück. Um alle Stationen in Ruhe nutzen zu können, müssen 5–6 Stunden eingeplant werden. Da der Bound mit geographischen Koordinaten arbeitet, empfiehlt es sich, die Wegführung auf den Smartphones der Teilnehmer danach einzustellen. Ist diese genordet, muss gegebenenfalls entgegen der Kompassnadel gewandert werden. In diesem Fall können die Entfernungsangaben genutzt werden, um die richtige Laufrichtung zu finden.

Nahezu alle Romanauszüge werden als Audios präsentiert, gelesen von Gert Westphal. Auch dies senkt die Zugangsbarrieren zum Text – insbesondere durch Entlastung bezüglich der zahlreichen französischen Wörter und Redewendungen im Text.

Die ersten Stationen verknüpfen das Kennenlernen der Hauptfiguren Cécile und Pierre von St. Arnaud sowie des Herrn von Gordon-Leslie mit Informationen zu Fontanes Vor-Ort-Arbeit an diesem Werk. Hier allerdings sind bereits viele Spuren verschwunden, muss vieles imaginiert werden. So sollte nach Zeitbudget und Interesse entschieden werden, ob der Abstecher zum Ausgangspunkt des Aufstiegs Céciles zur Roßtrappe unternommen wird, denn er führt heute in eine Sackgasse. Die Villa in der Hundesenke, symbolischer Ort im Roman, musste aufgrund seiner Bauauffälligkeit dem Feriendorf Harz weichen und der Weg, den der ortskundige Gordon für das Paar herausgesucht hat, wird heute von einer Downhill-Strecke überlagert und kann für den Aufstieg nicht mehr genutzt werden. Die Exkursion führt daher den auch im 19. Jahrhundert

schon gebräuchlichen Präsidentenweg entlang. Auch wenn dieser sofort beschriftet werden sollte, empfiehlt es sich, die Stationen zur Villa und zum Aufstieg anzuhören, da sie unverzichtbar für das Verständnis des Romans sind.

Je höher die Wanderer steigen, desto mehr kommen der historische und gegenwärtige Blick in Übereinstimmung, und desto mehr werden auch erzählerische Mittel und weitere Figuren, wie die schnoddrigen Berliner Sommerfrischler und die Malerin Rosa Hexel, einbezogen, die den Blick auf die tieferen Schichten des Romans eröffnen (z. B. die Gegenüberstellung des „kalten“ Preussentums und des amoralischen, hier aber als menschlich charakterisierten kleinfürstlichen Absolutismus; die Farbcharakteristik der modernen anerkannten Frau). Deren Bedeutungen können ebenso wie die intertextuellen Bezüge zu Schillers „Wallensteins Tod“ oder zur Mozart-Oper „Don Giovanni“ in einer vertiefenden Nachbesprechung thematisiert werden. Diesen didaktischen Überlegungen ist auch die Anordnung der Textauszüge untergeordnet, die nicht in jedem Fall der Reihenfolge im Roman entsprechen. Dadurch wird auch die Einbeziehung der zwei weiteren Harz-Wanderungen möglich (nach Quedlinburg und Altenbrak), die Gordon und die St. Arnauds unternehmen.

Insbesondere die detailreich dargestellte Reise durch Quedlinburg kann auch zum Anlass genommen werden, Schülerinnen und Schüler später selbst eine literarische Exkursion als Actionbound erstellen zu lassen.

Auf dem Rückweg werden die Schülerinnen und Schüler bei einem letzten Stopp im Hirschgrund mit dem Wendepunkt des Romans konfrontiert. Der konkrete Ausgang wird jedoch offen gelassen. Mehrere Optionen, die alle die Katastrophe beinhalten, sollen zu einer literarischen Diskussion über die Intention des Romans anregen. Fontanes erzählerischer Kunstgriff, dem Leser das Urteil über die Figuren selbst zu überlassen, wird den Schülerinnen und Schülern anhand der Einfügung des Testaments Céciles auf den letzten Schritten nahegebracht, sodass die

¹³ Leiste-Bruhn, Susanne. Auf den Spuren Theodor Fontanes. Ein literarischer Wanderführer durch den Harz. Berlin: Frieling & Partner 2002.

¹⁴ <https://de.actionbound.com/bounds>

Entdeckung des Romans an dieser Stelle auch als abgeschlossen angesehen werden kann. Die Handlung des Werkes ist dann soweit bekannt, wie Fontane sie selbst gegenüber einem Redakteur charakterisierte: „Stoff: Ein forscher Kerl, 35, Mann von Welt, liebt und verehrt – nein, verehrt ist zuviel – liebt und umkurvt eine schöne junge Frau, kränklich, pikant. Eines schönen Tages entpuppt sie sich als reponierte Fürstengeliebte. Sofort veränderter Ton. Zudringlichkeit mit den Allüren des guten Rechts. Konflikt; tragischer Ausgang“.¹⁵ Darüber hinaus wurden aber auch Kompositionsprinzipien des Romans und weitere Figurencharakteristika verdeutlicht.

Die aktivierenden Elemente des Bounds sind auf Quizfragen und Umfragen zum vermuteten

Romangeschehen, eine fotografische Dokumentation des Ausflugsziels als Selfie und die praktische Umsetzung des im Roman angesprochenen Leberreim-Spiels begrenzt. Sofern die Gruppenspezifisch textferne Elemente wie sportliche oder künstlerische Aktionseinlagen benötigt, kann der Actionbound in diesem Sinne angereichert werden. Er kann unter Verwendung des nachstehenden Links im eigenen Bound-Creator weiterbearbeitet werden. Dazu ist allerdings eine Lizenz erforderlich¹⁶. Mit der Übernahme in den eigenen Account ist auch ein nachträglicher Einblick in die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler möglich.



Der Actionbound „Cécile“ kann durch Scannen des QR-Codes oder von der Seite <https://actionbound.com/bound/fonces> gestartet werden. Eine weitere Variante ist das Suchen des Bounds über die Seite www.actionbound.com unter dem Suchbegriff „Cécile“.

Ein (Um)Weg zu Effi? – individuell gestaltete Exkursion durch Zerben

Der im Wintersemester 2017/2018 eingerichtete Fontane-Blog¹⁷ der Humboldt-Universität Berlin, gepflegt vom Institut für deutsche Literatur und der Theodor Fontane Gesellschaft, bietet zahlreichen Angeboten, Gedanken und Anregungen rund um diesen Autor eine Plattform. In der Kategorie „Fontane und Schule“ wagt der Leiter des Projekts, Professor Roland Berbig, die provokante Frage: „Was hat Fontane in der Schule zu suchen – oder wen?“ Eine leichte Antwort darauf gibt es nicht. Der Beitrag wird flankiert von einer Auseinandersetzung mit der filmischen Parodie des Klassikers „Effi Briest“ von Jan Böhmermann, deren Grundaussage („wohl langweiligste und

überinterpretierteste Liebestragödie der deutschen Literaturgeschichte“) in vielen Kommentaren bestätigt wird. Der Film aus dem Format des NEO Magazin Royale, das inzwischen mehrere Schulklassiker in ähnlicher Form behandelt, verzeichnet bislang¹⁸ ca. 520 000 Aufrufe im Netz. Nur 216 wiesen ihn mit einem Dislike ab. Eine große Mehrheit stimmte zu, da sie ihre Überforderung bei der oft ersten Begegnung mit anspruchsvollerer Literatur in der Schule hier humoristisch bestätigt sieht. Auch Professor Berbig sieht die klassische Fontanevermittlung eher kritisch. „Was Fontane ‚ist‘, ist er durch unsere Lektüre heute. Glauben wir,

¹⁵ Brief an Adolf Glaser, 25. April wohl 1885, zitiert nach Christian Grawe (Hg.): Theodor Fontane. Cécile. Ditzingen: Philipp Reclam jun. 1982, S. 254.

¹⁶ Schullizenzen können über <https://de.actionbound.com/license/school/1> erworben werden.

¹⁷ URL: <https://theodorfontane.de>.

¹⁸ Stand 15. September 2018.

dass die Schule ein geeigneter Ort sei, Dichterverehrung zu betreiben, dann lassen wir Fontane besser aus dem Spiel. Setzen wir allerdings auf anregendes Lesen und auf voraussetzungsfreie Lust, diesen Schreibwelten auf die Schliche – und, das auch, auf ihre Schönheiten zu kommen, dann, ja dann könnte etwas glücken.“ In diesem Zusammenhang empfiehlt er den Zugang über den Journalisten und Dichter Fontane, einen Zugang über das Leben statt über die Kunst. Und wie kommt man dann zu Effi? Ein sicher lohnender Versuch ist der Weg über das Leben der Dame, deren Geschichte Fontane zu seinem Roman inspirierte.

„Ich möchte Ihnen sagen, dass ich nicht auf Effi Briest angesprochen werden möchte“, ließ Elisabeth Baronin von Ardenne, geborene Freiin und Edle von Plotho, genannt Else, ihre Nachbarn in Lindau am Bodensee wissen, wo sie 1952 im Alter von 98 Jahren starb.¹⁹

Theodor Fontane schreibt im November 1895, kurz nach Erscheinen des Romans als Vorabdruck in Teilen in der Deutschen Rundschau: „Es ist eine Geschichte nach dem Leben und die Heldin lebt noch. Ich erschrecke mitunter bei dem Gedanken, dass ihr das Buch – so schmeichelhaft die Umgestaltung darin ist – zu Gesicht kommen könnte.“²⁰ Offenbar fand Elisabeth es nicht so schmeichelhaft. In der Tat verbindet sie mit der literarischen Figur Effi kaum etwas, nicht mehr als die Ehebruchgeschichte, die Fontane als solche kaum interessiert: „Die ganze Geschichte ist eine Ehebruchgeschichte wie hundert andere mehr und hätte [...] weiter keinen großen Eindruck auf mich gemacht, wenn nicht [...] die Szene bez. die Worte: ‚Effi komm’ drin vorgekommen wären. Das Auftauchen der Mädchen an den mit Wein überwachsenen Fenstern [...] machten



Elisabeth von Plotho, Porträt von Emil Hartwich 1883, Schloss Zerben

Die Herstellung des Porträts bot dem vielseitig interessierten und verheirateten Amtsrichter Emil Hartwich den Vorwand, Else zu treffen. Seine Briefe, die auch Hinweise zu erfolgreichen Scheidungsverhandlungen enthielten, wurden von Armand gefunden, der Emil daraufhin im Duell erschoss und sich mit den beiden Kindern von Else trennte.

©Torsten Schüller 2018



Schloss Zerben. 1948/49 wurde zur Gewinnung von Baumaterial der Mittelteil des Schlosses abgerissen. Die Seitenflügel wurden 2010 nach der Restaurierung als Museum wiedereröffnet.

©Torsten Schüller 2018

¹⁹ Vgl. Rauh, Robert: Fontanes Frauen. Fünf Orte – fünf Schicksale – fünf Geschichten. Berlin: be.bra Verlag 2018, S. 57.

²⁰ Brief an Marie Uhse vom 13. November 1895, zitiert nach Hillebrand, Bruno: Was denn ist Kunst? Essays zur Dichtung im Zeitalter des Individualismus, Vandenhoeck & Ruprecht 2001, S. 140.

solchen Eindruck auf mich, dass aus dieser Szene die ganze Geschichte entstanden ist.²¹

Und diesem Bild, das den Dichter so fasziniert, lässt sich in Zerben nachspüren, dem Ort der unbeschwertten Kinderzeit Elisabeths, wo sich das für Fontane inspirierende Geschehen zutrug: „Elseken, mach rasch, daß du reinkom[m]st, Du sollst den Fähnrich Ardenne Klavier spielen hören, sagt die Frau Mama.“²² So hielt Elisabeth es in ihren autobiographischen Notizen fest. Elisabeths Mann, den musikliebenden Fähnrich Armand von Ardenne, kennt Fontane persönlich und wählt ihn zum Vorbild für seinen Instetten, wobei er – nicht nur den Altersunterschied des Paares betreffend – wesentliche Änderungen vornimmt.

Diesen Spannungen zwischen dem Vorbild und der literarischen Verarbeitung, an dem sich Fontanes Realismuskonzept gut erarbeiten lässt, kann mit einem Studium der zahlreichen Literatur zu Effi Briest nachgegangen werden. Die Beschäftigung kann auch erweitert werden durch die Einbeziehung einer weiteren literarischen Bearbeitung der Skandalgeschichte um Elisabeth, geschrieben von Friedrich Spielhagen, der sie persönlich kannte.²³ Im Roman „Zum Zeitvertreib“ von 1897 wird eine sehr selbstbewusste Heldin gezeigt. Möglich ist aber auch, einen sehr konkreten Lebensweltbezug zum Ausgangspunkt zu machen und dem Verhältnis zwischen

Romanquelle, literarischem Werk und dessen Nachwirkung auf die Spur zu kommen. Dazu bietet Zerben eine sehr gute Gelegenheit. In der Außenwirkung der kleinen Gemeinde ist Effi Briest omnipräsent. Ein außerordentlich engagiertes Team von Zerbenern steht für Führungen auf der „Effi-Tour“ zur Verfügung, die weitestmöglich nach den Wünschen der Besucher ausgerichtet werden. Zeigen können sie aber natürlich nicht Effis Kindheits- und Jugendumfeld, sondern das der Elisabeth von Plotho, das Fontane nie gesehen hat. Elses wirkliches Schicksal ist andererseits so anregend, dass es zahlreichen Frauen zu einem Ankerpunkt wurde, gerade, weil sie sich von den Konventionen ihrer Zeit nicht brechen ließ. Noch im hohen Alter entdeckte sie sportliche Aktivitäten für sich, lebte selbstbestimmt und erhielt sich ihr charismatisches Wesen. „Mit Effi habe ich Mitleid, Else bewundere ich“ zitiert Robert Rauh eine Dame, die er am Grab der Elisabeth in Berlin-Stahnsdorf traf.²⁴

Fontane wollte keine Biografie verfassen, keine Liebesgeschichte, „der Gesellschaftszustand, das Sittenbildliche, das versteckt und gefährlich Politische, das diese Dinge haben, das ist es, was mich so sehr daran interessiert.“²⁵ Indem er menschliches Verhalten in seiner Bedingtheit zeigt, gibt er Frauen eine Stimme, die nicht die Stärke einer Elisabeth von Plotho haben.



Innenraum im Schloss Zerben
©Torsten Schüller 2018

²¹ Brief an Friedrich Spielhagen vom 21. Februar 1896, zitiert nach Fürstenberg, Johanna: Die Klatschgespräche in Theodor Fontanes Gesellschaftsromanen: eine Analyse von „L'Adultera“ und „Effi Briest“. Igel Verlag 2011, S. 87.

²² Zit. nach Rauh, a. a. O. S. 15.

²³ Vgl. Hillebrand, a. a. O. S. 140.

²⁴ Ebd. S. 67.

²⁵ Zit. nach Liesenhoff, Carin: Fontane und das literarische Leben seiner Zeit. Bonn: Bouvier 1976, S. 103.

„Der natürliche Mensch will leben, will weder fromm noch keusch noch sittlich sein, lauter Kunstprodukte von einem gewissen, aber immer zweifelhaft bleibenden Wert, weil es an Echtheit und Menschlichkeit fehlt. Dies Natürliche hat es mir schon lange angetan, ich lege nur darauf Gewicht, fühle mich nur dadurch angezogen, und dies ist wohl der Grund, warum meine Frauen gestalten alle einen Knacks weghaben. Gerade dadurch sind sie mir lieb, ich verliese mich in sie, nicht um ihrer Tugenden, sondern um ihrer Menschlichkeiten, d. h. um ihrer Schwächen und Sünden willen. Sehr viel gilt mir auch die Ehrlichkeit, der man bei Magdalenen mehr begegnet als bei Genoveven. Dies alles, um Cécile und Effi ein wenig zu erklären.“²⁶

Zeitlebens und über den Tod hinaus aber blieb die Effi an Elisabeth von Plotho haften und überdeckte all ihre Lebensstationen. So wurde auch das Schlossensemble in Zerben mit Elementen angereichert, die dem Roman entstammen. Neben einer differenzierten Betrachtung von Frauenbildern in der Kaiserzeit, die durch die Gegenüberstellung eröffnet werden kann, und dem Verständnis für Fontanes Vorstellung von realistischem Schreiben bietet eine Begegnung mit Else/Effi in Zerben also auch hervorragenden Stoff für eine Diskussion über kulturgeschichtliche Wirkungen von Literatur.

„... der Schock, als ich zuerst hörte von diesem Roman,
1895 ist <Effi> erschienen.
Da war ich zweiundvierzig,

bei Fontane schon zwölf Jahre tot.
Meine Erleichterung, daß Fontane nach Mecklenburg-Pommern verlegte, was doch im Rheinland – ja: und auf der Hasenheide sich abgespielt hatte.
«Abgespielt»! was für ein Wort.
Mein Zorn dann auch gegen Fontane, weil er nicht riskiert hat, meinen Freund sein zu lassen, wer er war; was er war!
«Nur», in Anführungszeichen, ein Bürgerlicher, «nur» ein Amtsrichter; und wußte natürlich, daß Hartwich so ein ganz gewöhnlicher Jurist auch nicht war, sondern ein Pädagoge, so fortschrittlich, daß er Ärgeris genug auslöste, was sogar den Kaiser, blutjung, schon als Prinzen freute,
der interessiert Hartwichs Bücher las. Und ihn empfing.
Und das Porträt, das Hartwich von meinem Sohn malte
– wie schwer doch Kinderköpfe zu malen sind, aber ganz ausgezeichnet, dieses Bild ... auch mein Porträt.
Hätte nicht die Wahrheit den Roman überzeugender gemacht: Daß eben nicht ein erfundener Major und Adliger mein Geliebter war,
sondern ein Rebell, der zwar sein Geld als Amtsrichter verdienen mußte, aber doch ein kantiger Einzelgänger war, und ein Künstler... der Anti-Spießer schlechthin [...]“²⁷

Eine Führung durch Zerben kann telefonisch vereinbart werden unter (03 93 49) 93 466 sowie per E-Mail unter poststelle@elbe-parey.de.

Für die Unterstützung der Recherchen zu diesem Beitrag geht ein herzlicher Dank an Dr. Beate Zacharias (Stendal) und Torsten Schüller (Halle).

²⁶ Brief an Prof. Grünhagen vom 10. Oktober 1895, zit. nach Hillebrand, a. a. O. S. 140.

²⁷ Hochhuth, Rolf: Effis Nacht. Monolog. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1997, S. 25.